

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/100676>

Please be advised that this information was generated on 2019-02-22 and may be subject to change.

GUILLAUME VAN GEMERT

„Theatrum Pseudo-Eruditorum“. Johann Gottfried Büchners *Schediasma* (1718) und das Gelehrtenbild des 17. Jahrhunderts

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bahnt sich auch im deutschsprachigen Raum ein grundlegender Wandel im Gelehrtenbild und im Selbstverständnis des Gelehrten an¹. Generell läßt sich die Vielfalt an Ausprägungen, die diesen Umbruch konstituieren und markieren, auf den gemeinsamen Nenner der Loslösung von der humanistischen Gelehrten- und Gelehrsamkeitsauffassung² sowie der Exterminierung von letzten Residuen scholastischen Denkens bringen. Personell konkretisiert sich die Bewegung – für den heutigen Betrachter übrigens wohl eher als für den damals Lebenden – zunächst einmal in der Gestalt von Christian Thomasius (1655-1728). In Thomasius' letzte Lebensphase, vor allem in die ersten Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts daher, fällt der Höhepunkt der Auseinandersetzung, der unmittelbar die entscheidende Wende herbeiführt.

Die Einzelaspekte, die in dieser Auseinandersetzung eine Rolle spielen und mehr spezifisch die Infragestellung des tradierten Bildes von Gelehrsamkeit und von ihren Trägern bewirken, können hier nur stichworthaft angedeutet werden. Unter dem Einfluß der Mechanisierung des Weltbildes und des neuen naturwissenschaftlichen Denkens kommt es zu einer umfassenden Realismusbewegung, die gegenüber der ausufernden, oft pedantischen „verboſitas“ des humanistisch-philologischen und scholastisch-philosophischen Wissenschaftsbetriebs den Wert der „res“ erneut betont. Ausläufer der französischen „Querelle des anciens et des modernes“ erschüttern auch in den deutschen Ländern die Autorität der Alten und lassen ausdrücklich nach dem Sinn einer rückwärts gewandten wissenschaftlichen Betätigung fragen³. Die Sinnentleerung der Polyhistorie in ihrer Niedergangsphase, wobei sie zur bloßen Faktensammelei ohne inneren Zusammenhang wird⁴, macht sie in den Augen der Kritiker zu einem Gefilde, auf dem sich Scheingelehrte tummeln, und diskriminiert die humanistische Wissenschaftlichkeit schlechthin. Zu einem ähnlich negativen Wandel im Sozialstatus des Gelehrtenstandes führt die beschränkte Einsetzbarkeit von Philologen und Philosophen, den prononciertesten Vertretern des bis dahin gängigen Gelehrtentypus, im Dienst des absolutistischen Fürstenstaates. Zum Schluß dieser durchaus unvollständigen Aufzählung von Einzelfaktoren, die die Selbstverständlichkeit der humanistisch-scholastischen Gelehrtentradition unterminierten, sei auf den gravierenden Eingriff hingewiesen, den der politisch und wirtschaftlich

bedingte Zerfall der übernationalen *Respublica litteraria* mit ihrem sprachlichen Vehikel des Latein für das Selbstverständnis des Gelehrten im zerstückelten deutschen Sprachgebiet bedeutete: wurde ihm doch mit dem Hinfalligwerden der fraglosen Zugehörigkeit zur Gelehrtenrepublik eine wesentliche Legitimation nach außen hin entzogen, was zu einer Haltlosigkeit führte, die nicht nur immer wieder, noch bei Klopstock⁵, Versuche aufkommen läßt, eine nationale deutsche Gelehrtenrepublik zu begründen, sondern auch wiederholt den Ruf laut werden läßt nach einer national-deutschen Akademie mit regulativer Autorität nach dem Vorbild der französischen „*Académie Royale*“⁶.

Das zeitgenössische Schrifttum, das in den entscheidenden Jahrzehnten die grundlegende Umgestaltung von Gelehrtenbild und Gelehrtensamkeit auffassung dokumentiert, indem es jeweils einzelne Akzentverschiebungen in der Mikrostruktur freilegt, nahm flutartige Ausmaße an. Die Zahl der Disputationen und Dissertationen zum Thema sowie der einschlägigen Beiträge in Gelehrtenzeitschriften ist Legion. Aus der Perspektive des heutigen Betrachters ist eine derartige Unmasse nicht mehr zu überblicken, geschweige denn in den Griff zu bekommen, vorausgesetzt, daß sich eine repräsentative Anzahl von Veröffentlichungen überhaupt konkret in Bibliotheken auftreiben ließe. Der moderne Forscher wird sich denn auch genötigt sehen, sich in erster Linie mit Hilfe von systematischen Bestandsaufnahmen aus der damaligen Zeit einen Zugang zum Thema zu erarbeiten. Einen solchen, in diesem Zusammenhang besonders hilfreichen Ordnungsversuch, der zugleich eine erste Bilanz zieht, stellt eine zu Unrecht bisher kaum beachtete⁷ kleine Schrift des Erfurter Magisters der Philosophie Johann Gottfried Büchner⁸ (1695-1749) dar, die 1718 in lateinischer Sprache mit dem Titel *Schediasma historico-literarium de vitiis inter eruditos occurrentium scriptoribus* in Leipzig erschien⁹.

Die Arbeit des damals 23jährigen gräflich Solmschen Präzeptors Büchner, der später ein aktives Mitglied der *Academia Imperialis Naturae Curiosorum* werden sollte, ist ein kompendiöses Inventar der damaligen Gelehrtenkritik und ihrer Hintergründe. Nicht zuletzt aufgrund der vielen weiterführenden Literaturangaben ist das Werklein eine regelrechte Fundgrube. Hinzu kommen die übergreifende Systematik und die umfassende Berücksichtigung des Themas, durch welche Eigenschaften es sich etwa von Johann Burkhard Menckes berühmten Reden von der Charlatanerie der Gelehrten¹⁰ unterscheidet. Alles in allem scheint es daher gerechtfertigt zu sein, einen Blick zu werfen auf Inhalt, Aufbau und Einteilung des *Schediasma*, zu fragen nach der Tradition, zu der es sich zählt, und nach dem geistigen Umfeld, in das es hineingehört, um schließlich seinen Stellenwert in der kontinuierlichen Entwicklung vom Gelehrtenbild des 17. Jahrhunderts weg, bestimmen zu können.

Das *Schediasma* war nicht Büchners erste Beschäftigung mit der Gelehrtenkritik; ein Jahr zuvor, 1717 also, hatte er in seiner Erfurter Magisterdissertation mit dem Titel *De Scylla Eruditorum*¹¹ das allzu leichte Abgleiten der Gelehrten von einem Extrem ins andere behandelt, ein Thema, das im *Schediasma* ebenfalls angesprochen wird¹². Man geht wohl kaum fehl, wenn man das *Schediasma* als einen Ausbau der in der Dissertation schon im Ansatz vorhandenen Gedanken ansieht. Nimmt man an, daß das Werk in einem derartigen Erweiterungsverfahren entstanden ist, so wird verständlicher, weshalb im *Schediasma* der Anmerkungsapparat den eigentlichen Text überwuchert, und weshalb schon während der Drucklegung ein Supplement für nötig erachtet wurde, das dann zugleich mit dem Werk selber erschien. Letzteres übrigens ebenfalls ein Indiz für die Aktualität des Themas und für die Heftigkeit der Auseinandersetzungen in der fraglichen Zeit.

Büchner schrieb sein Werk in pädagogischer Absicht. Er sei, so hebt er, das bekannte Thema der morositas aufgreifend, hervor, durchaus kein Misanthrop¹³; er wolle vielmehr mit seiner Schrift die gelehrte Welt warnen, die Fehler der verirrtten Zunftgenossen nicht zu verlachen, sondern daraus eine Lehre zu ziehen, um so die Schande zu verhüten, die der Gelehrsamkeit insgesamt drohe¹⁴; dabei klammert er allerdings die Naturwissenschaften, denen er sich selber später zuwenden sollte, implizite aus¹⁵. Das im *Schediasma* vorgestellte Schrifttum solle helfen, die Fehler abzustellen, die in der Gelehrtenrepublik grassieren, weil diese, nicht zuletzt durch die Zeitvergeudung, mit der sie einhergehen, ein weiteres Fortkommen der Wissenschaften hemmen. Sei es doch leichter, heißt es bezeichnenderweise, ein neues Gebäude zu errichten, wenn man vorher nicht noch eine alte Bruchbude abzureißen habe¹⁶.

Um den Leser nicht allzusehr zu verdrießen, beschränkt Büchner sich nicht auf eine bloße Auflistung von Autorennamen und Buchtiteln. Er empfiehlt ohnehin ausdrücklich die Lektüre des einschlägigen Schrifttums, und wäre es nur, damit man erkenne, daß er bei der Beschreibung der Fehler der Gelehrten keineswegs übertrieben habe¹⁷. Zur Verlebendigung der Darstellung werde er, so verspricht er in der „Praefatio ad lectorem“, Exempel einfügen, etwaige in den Vorlagen fehlende Spezialursachen der Mißstände in der Gelehrtenwelt nachtragen und auch die Kontroversen berücksichtigen, die die von ihm herangezogenen Veröffentlichungen heraufbeschworen haben oder aus denen sie hervorgegangen sind¹⁸. Im großen und ganzen wird er diesem Versprechen tatsächlich gerecht, sei es auch nur mittels der schon apostrophierten Aufschwellung des Anmerkungsapparats.

Auf die Polyperspektivität von Büchners Ansatz deutet schon das Titelpuffer des *Schediasma* hin¹⁹. Dargestellt sind, unter der Überschrift „Theatrum Pseudo-Eruditorum“, neun Gestalten, die insgesamt acht Verirrungen der Gelehrten verkörpern. Im Vordergrund bietet ein Plagiarius mit markt-

schreierischem Gehabe seine Abschreibsel feil, ihm zur Linken steht ein Polygraph (Pruritus scribendi laborans), über und über mit Büchern behängt. Zur Rechten des Plagiators hält sich der Novator auf, als Befürworter der modernen Position in der „Querelle des anciens et des modernes“. Sein Gegenstück (Veneranda Antiquitas) thront, altmodisch gekleidet, rechts im Hintergrund neben einer Tonne, in der ein zeitgenössischer Diogenes-Nachfolger nistet, von Ruhmgier getrieben (Inclarescendi cupidus). Links hinter dem Novator erscheint, in zerlumptem Gewand, der ungalante Studierstubenhocker, der das decorum mißachtet (Decori negligens). Weiter hinten befenden sich zwei Disputatores inepti, die in pedantischer Selbstgenügsamkeit nicht einmal einander zugewandt sind. Merkwürdigerweise gipfelt die Darstellung gleichsam in dem *ἄτοχερον*, mit welchem griechischen Wort der gelehrte Selbstmörder bezeichnet wird, der über dem Studieren der Melancholie verfallen ist²⁰. Vier überdimensionale Bücher, die inmitten dieses unerbaulichen Treibens aufgestellt sind, befassen sich, so geht aus den Aufschriften hervor, mit einigen grundsätzlichen Fehlern und deren Ausflüssen, und zwar mit den errores, den praejudicia, den retractationes und der logomachia.

Was auf dem Titelkupfer dargestellt ist, vermittelt zwar einen Eindruck vom Inhalt und von der Zielrichtung des *Schediasma*, es wird aber der unterliegenden Systematik nicht voll gerecht. Büchner hat seine Darlegungen auf drei Kapitel verteilt. Im ersten werden Werke vorgestellt, die ganz allgemein von den Fehlern der Gelehrten handeln oder sich mit gruppenspezifischen Gelehrtenfehlern befassen²¹; im zweiten kommen solche zur Sprache, die einzelne Fehler der Gelehrten schlechthin behandeln²², wobei unterschieden wird zwischen Fehlern des Intellekts und Fehlern des Willens²³; sie ließen sich präzisieren als Vernunftwidrigkeiten und Willensdefekte, im folgenden wird aber, um nicht doch einige Nuancen zu verwischen, die Büchnersche Terminologie beibehalten. Im dritten Kapitel schließlich wird die Literatur berücksichtigt, die auf die Unannehmlichkeiten eingeht, die die Gelehrtenfehler nach sich ziehen²⁴.

Zu Beginn seiner Ausführungen steckt Büchner das Feld ab und grenzt sein Thema ein: in den ersten sechs Paragraphen des ersten Kapitels werden die unterschiedlichsten lexikonartigen Werke vorgestellt zu Gelehrtenchicksalen ganz allgemein: über frühreife Gelehrte²⁵, gelehrte Handwerker²⁶ und gelehrte Bastarde²⁷ etwa, oder z. B. über Gelehrte, die ohne Bücher auskamen²⁸, und über solche, die ihre eigenen Grabschriften verfaßten²⁹. Büchner erkennt eine derartige Sammeltätigkeit durchaus an, doch solle sie nicht ad absurdum geführt werden, Werke etwa über alle Gelehrten namens Nicolaus oder Philippus seien wenig wert, zumal sie meistens von Leuten, die nichts anderes zu tun hätten, mit viel Aufwand, das heißt, pedantisch, präsentiert würden³⁰. Seine eigene Beschäftigung mit den Gelehrtenfehlern

ordnet Büchner ebenfalls dem umfassenden Bereich der Darstellung von Gelehrtenchicksalen zu, doch gehe es weniger um Verfehlungen und Eitelkeiten von Einzelkategorien von Gelehrten, vielmehr komme es auf die Wurzeln der Fehler an³¹. Von daher schon sei der Bereich der Gelehrten satire für ihn relativ unergiebig³². Allen vorhergehenden Beteuerungen zum Trotz schließt sich dann doch eine Reihe von Paragraphen über gruppenspezifische Gelehrtenfehler an: mit solchen von Historikern, Philosophen, Kritikern, Mönchen, Astrologen und, so wird im Supplement nachgetragen, von Anwälten, haben sich, wie Büchner zeigt, zahlreiche Autoren auseinandergesetzt³³. Ihre Namen allesamt zu nennen, erübrigt sich hier, zumal auf die wichtigsten ohnehin noch einzugehen sein wird. Hingewiesen sei nur auf die Abhandlung *De vitiis historicorum* (1705) von Burkhard Gotthelf Struve, Büchners „Patronus ac Praeceptor“³⁴. Bedeutsamer als die Vielzahl der Einzelwerke ist in unserem Zusammenhang Büchners Stellungnahme zum Philosophiebetrieb, wobei er mit sichtlichem Vergnügen die aufgeblähte Wissenschaftlichkeit der Scholastiker herausstellt³⁵.

Die Unterscheidung zwischen Fehlern des Intellekts und solchen des Willens veranlaßt Büchner zu Beginn des zweiten Kapitels zu einer ersten Auseinandersetzung mit den Cartesianern, die in seinen Augen zu wenig von der Erfahrung halten: ohne hinreichende erfahrungsmäßige Absicherung verkündeten sie, daß der Intellekt nur dulde, der Wille dagegen handele³⁶.

Zu den Fehlern des Intellekts gehören, so Büchner, die Irrtümer (*errores*)³⁷ – als Beispiel zieht er sein Dissertationsthema über die Extreme heran³⁸ –, weit mehr aber noch die Vorurteile (*praejudicia*)³⁹; sie sind, so sei nebenbei bemerkt, die eigentlichen Vernunftwidrigkeiten.

Über die Vorurteile gebe es eine stattliche Reihe von Untersuchungen – genannt wird u. a. Johann Christian Langes *De praejudiciis* (1689)⁴⁰ –, eine Reihe, die man noch erweitern könnte, wenn man Autoren aus dem Bereich der systematischen Philosophie, Locke, von Tschirnhaus und Malebranche etwa, hinzuzöge⁴¹. Die Vorurteile sind, so zeigt Büchner, eine unerschöpfliche Quelle von Gelehrtenfehlern: aus ihnen sei eine der Hauptkrankheiten der modernen Wissenschaft entstanden, die kritiklose Überbewertung des Neuen vor dem Alten. Es sei aber genauso falsch, aus lauter Achtung vor den Alten alles Neue in Bausch und Bogen zu verdammen⁴². Büchner hält also in dieser gesamteuropäischen Auseinandersetzung zum Verhältnis von Tradition und Modernität klarsichtig ein Plädoyer für die Mitte. Als eine andere Ausgeburt der Vorurteile werden genannt die *retractationes*, d. h. Widerrufungen von früheren, unhaltbar gewordenen Aussagen, dies übrigens zumeist eine üble Folge der Übereilung oder der, auch schon von Thomasius gerügten, Schreibsucht⁴³. Dann folgen, als weitere Produkte der Vorurteile, die Übertragung von Begriffen aus einer Disziplin in die andere, wie sie etwa bei den „Theosophen“ Weigel, Böhme und Arnold anzutreffen sei⁴⁴, der

verdorbene Geschmack (*corruption du gout*), auf den vor allem die gelehrte Anne Dacier eingegangen sei⁴⁵, weiter die Torheit, für die besonders Erasmus heranzuziehen sei⁴⁶, und nicht zuletzt der Pedantismus⁴⁷. Letzterer wird von Büchner als eine „durch Stolz, vorgetäuschte Tugend und ungeeignetes Urteil korrumpierte Auffassung“⁴⁸ definiert und sei, als Fehler des Intellekts, zu unterscheiden von der Charlatanerie, die zu den Willensdefekten zähle⁴⁹. Für detailliertere Informationen zu diesem Thema verweist auch das *Schediasma* auf die berühmte Rede von Ulrich Huber⁵⁰, dessen Definition des Begriffes „Pedantismus“ auch übernommen wird, während das Supplement, in einer Art näherer Präzisierung, den Schulmeister (*paedagogus*) als den Inbegriff des Pedanten hinstellt⁵¹. Als jüngsten Sproß auf dem Baum der Vorurteile sieht Büchner die Logomachie an; sie sei die Mutter vieler Irrtümer⁵². Schlimmer aber noch sei, als letzter Fehler des Intellekts, der Skeptizismus, der die Fundamente der Wissenschaften ins Wanken bringe: den verruchten Angriffen der Vertreter dieser Richtung, und dabei denkt Büchner nicht zuletzt auch an Descartes, hätten hochgeschätzte Gelehrte wie Gassendi, Parker und Mersenne nur mit größter Mühe standhalten können⁵³.

Viele Fehler des Willens haben, so wird zu Beginn des zweiten Teils des zweiten Kapitels hervorgehoben, Gelehrte und Ungelehrte gemeinsam: das gilt etwa für den Geiz, den Ehrgeiz, über den William Salden zu konsultieren sei, und der unter Gelehrten auch in den Sonderformen der *Doxomania* und der *Titulomania* vorkomme, weiter für das ungalante und „unpolitische“ Verhalten von vielen weltfremden Stubengelehrten, das etwa Giovanni-Vittorio Rossi (*Janus Nicius Erythraeus*) schildert, und schließlich für den Atheismus⁵⁴. Büchner unterläßt nicht, darauf hinzuweisen, daß einige Cartesianer als Spinozisten, wenn nicht gar als Atheisten gelten können, und daß versucht worden sei, zu beweisen, daß niemand weniger als Aristoteles ein Gottesleugner war⁵⁵. Als gelehrtenspezifische Willensdefekte nennt Büchner, unter Berufung auf seinen Lehrer Struve⁵⁶, das Plagiat, die *suppositiones*, die darin bestehen, daß man in überlieferten Schriften der Alten Stellen in böser Absicht ändert oder die eigenen Werke anderen unterschiebt, und den Bücherdiebstahl, zu dem Büchner auch die Veröffentlichung von Werken anderer unter eigenem Namen rechnet⁵⁷. Auf die Struvesche Trias läßt Büchner dann noch die mangelnde Selbstbeherrschung in der Polemik, in der Satire sowie im Disputieren folgen⁵⁸, und das Bestreben vieler Gelehrter, unterm Einsatz aller, sogar unerlaubter, Mittel, berühmt zu werden⁵⁹, als dessen besondere Ausprägungen der literarische Machiavellismus, ein Begriff, den Büchner von Michael Lilienthal übernimmt⁶⁰, und die Charlatanerie der Gelehrten, wie Mencke sie behandelt⁶¹, anzusehen seien. Am Ende seines Streifzugs durch diesen Irr-Garten der gelehrten Verfehlungen muß auch Büchner resignieren; es gibt, so stellt er fest, noch zuviel ablehnens-

wertes Gehabe in der Gelehrtenwelt und zu viele Gelehrtenfehler, sowohl des Intellekts wie des Willens, über die noch kaum Literatur vorhanden ist – er nennt neben der Gehässigkeit der Theologen, die Zitiersucht, Großsprecherei, Polygraphie, Bibliomanie, natürliche Trägheit, Titulomanie, Galantismus, Solözismus und eitele Polyhistorie⁶² – als daß einer alleine diesen Augiasstall ausmisten könnte⁶³.

Das *Schediasma* klingt aus, indem Büchner den großen Schaden herausstellt, der der Gelehrsamkeit aus dem Fehlverhalten der Gelehrten erwachse: sie werden von der breiten Masse verlacht, wovon Schimpfnamen wie „Blackschieter“⁶⁴ Zeugnis ablegen, und was noch schlimmer sei, das Wachstum der Wissenschaften werde erheblich beeinträchtigt⁶⁵. Er, Büchner, heißt es dann, habe sich bei der Darstellung der Gelehrtenfehler von positiven Absichten leiten lassen, er sei kein Zoilus, der an allem etwas auszusetzen habe⁶⁶. Daß er, zur Bestätigung dessen, im Supplement eine Stelle aus Gracians *Homme de cour* herbemüht, im Zeichen deren er nachträglich noch sein ganzes Unternehmen verstanden haben will, ist vielsagend⁶⁷.

*

Um Büchners geistigen Standort im *Schediasma* zu bestimmen, muß zweierlei berücksichtigt werden: zum einen die ältere Tradition, in die er sein Werk eingliedert, zum anderen die kontemporären Strömungen, zu denen er sich bekennt. Ausdrücklich als seine Vorläufer bezeichnet er u. a. John Barclay mit seinem *Satyricon*, Johann Valentin Andreae in dessen *Menippus* und Trajano Boccalinis *Ragguagli di Parnaso*⁶⁸. Im Verlauf der Ausführungen finden dann hin und wieder im Text oder in den Anmerkungen weitere Werke Erwähnung, in deren Nachfolge, im weitesten Sinne übrigens, das *Schediasma* gewiß auch gehört: Erasmus' *Lob der Torheit*, Brants *Narrenschiff*, Geiler von Keisersbergs *Narrenschiff*-Predigten, Agrippa von Nettesheims *De vanitate scientiarum* und die Tradition der *Epistolae obscurorum virorum*⁶⁹. Während allerdings Schriften dieser Art kaum mehr als den umfassenden Rahmen bereitstellen, in dem Büchners Werk anzusiedeln ist, so sind seine konkreten Gewährsmänner allesamt Zeitgenossen. Aus ihnen ragt wohl am ehesten der Jenaer Theologieprofessor und ungemein produktive Gelehrte Johann Franz Buddeus heraus⁷⁰, der allerdings weniger ein systematischer Denker, vielmehr ein Eklektiker war. Daneben beruft sich Büchner relativ häufig auf seinen Lehrer Struve, auf Lilienthal, Mencke und nicht zuletzt auch auf Thomasius, und zwar besonders auf dessen *Monatsgespräche*, die ihm manchen Gedanken und manches Exempel vermittelt haben⁷¹.

Es ist auffällig, wie viele Gemeinsamkeiten Büchner gerade mit Thomasius verbinden. Wie dieser lehnt er, wie dargetan wurde, den scholastischen Gelehrtenbetrieb mit dessen Aristoteles-Idolatrie ab⁷²; beide betonen dem-

gegenüber die Autorität von Sokrates und Platon⁷³ und befürworten einen wissenschaftlichen Realismus, der sich im *Schediasma* nicht zuletzt in der wiederholten Bezugnahme auf Johann Balthasar Schupp als Vertreter eines pädagogischen Realismus äußert⁷⁴. Thomasius und Büchner bekämpfen die mechanistische Welterklärung, deren Repräsentanten sie nicht ganz mit Recht unter dem Sammelbegriff „Cartesianismus“ zusammenfassen. Die Abschnitte über die Willensdefekte im *Schediasma* zeigen, daß Büchner, wie Thomasius, die Moralität im Leben des Gelehrten nicht hinter dessen Wissenschaftlichkeit zurücktreten läßt. Büchners Diskreditierung des weltfremden, das Decorum nicht wahren Stubengelehrten sowie seine Gracian-Verehrung bestätigen schließlich, daß ihm, wie auch Thomasius, ein politisch-galantes Gelehrtenideal vorschwebte. Es ist gewiß keine Überstrapazierung des Tenors, der das *Schediasma* durchzieht, wenn man ihn dahin zusammenfaßt, daß es Büchner, wie Thomasius, darauf ankam, die Gelehrsamkeit vom Muff des Studierzimmers zu befreien, sie weltoffen zu machen.

Für Büchners Abwendung von solchen Auffassungen, die im 17. Jahrhundert noch das Gelehrtenbild wesentlich mitkonstituieren, läßt sich aus dem *Schediasma* manches Indiz beibringen, zu denken wäre etwa an die Infragestellung des Polyhistorismus oder an das Fragwürdigwerden der barocken analogia-entis-Auffassung, das sich in der expliziten Ablehnung von Begriffsübertragungen manifestiert, wie sie etwa esoterische und mystizistische Strömungen, die von Büchner mit der Bezeichnung „Theosophen“ zusammengefaßten Heterodoxen etwa⁷⁵, praktizierten.

In recht aufschlußreicher Weise vermag schon ein oberflächlicher Vergleich von Büchners *Schediasma* mit Gelehrtenkritiken des 17. Jahrhunderts, etwa mit Ahasver Fritschs *De vitiis eruditorum* (1677)⁷⁶, den Gesinnungswandel aufzudecken. Die Zielrichtung von Fritschs Kritik ist eindeutig moralisch: der Akzent liegt bei ihm auf solchen Fehlern, die Büchner als „vicia voluntatis“ bezeichnet, auf Lastern also, die nicht ausschließlich den Gelehrten eignen. Von den Büchnerschen vicia intellectus ist bei ihm nur der „pruritus scribendi“ anzutreffen; Pedantismus und Skeptizismus fehlen bei Fritsch bezeichnenderweise, desgleichen „moderne“ vicia voluntatis wie Charlatanerie der Gelehrten und literarischer Machiavellismus. Was Fritsch rügt, sind größtenteils allgemein-menschliche Verfehlungen, die auch die Gelehrten sich zuschulden kommen lassen. Büchner dagegen ist der Gelehrtenbetrieb als solcher suspekt geworden; die bei ihm neu hinzugekommenen Gelehrtenfehler, zumal solche, die im Bereich der vicia intellectus beheimatet sind, bestätigen dies.

Alles in allem weist das *Schediasma* die Unausgeglichenheit auf, die seinen Verfasser als Übergangsgestalt charakterisiert, eine Übergangsgestalt allerdings, die die Zeichen der neuen Zeit durchaus verstanden hat.

Man soll das *Schediasma* nicht überbewerten; Büchner ist kein origineller Denker, und ähnliche Werke sind damals, im frühen 18. Jahrhundert, gewiß auch von anderen Autoren verfaßt worden⁷⁷. Andererseits sollte man solche Kompendien auch nicht unterbewerten; als Einstieg und Materialfundus sind sie besonders hilfreich, hilfreicher zweifellos als Schriften wie Menckes Charlatanerie-Reden, die ihren Nachruhm nicht zuletzt auch den amüsanten Einlagen verdanken.

Anmerkungen

- ¹ Die folgenden einleitenden Ausführungen zur Gelehrten-geschichte des späten 17. und frühen 18. Jahrhunderts im allgemeinen stützen sich weitgehend auf: Conrad Wiedemann: Polyhistor's Glück und Ende. Von Daniel Georg Morhof zum jungen Lessing, in: Heinz Otto Burger/ Klaus von See (Hrsg.): Festschrift für Gottfried Weber, Bad Homburg v.d.H. u. a. 1967, S. 215-235. (Frankfurter Beiträge zur Germanistik 1); Wilhelm Kühlmann: Gelehrtenrepublik und Fürstenstaat. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters, Tübingen 1982 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 3); Gunter E. Grimm: Literatur und Gelehrtentum in Deutschland. Untersuchungen zum Wandel ihres Verhältnisses vom Humanismus bis zur Frühaufklärung, Tübingen 1983 (Studien zur deutschen Literatur 75).
- ² Auf den Bedeutungswandel von Begriffen wie „Gelehrtheit“ und „Gelehrsamkeit“ im Laufe des 18. Jahrhunderts weist Grimm: Literatur (s. Anm. 1), S. 66, hin. Die pejorativen Konnotationen, die diese Begriffe dann erhalten – sie dienen nur noch zur Bezeichnung des bloßen Bücherwissens oder als Sammelbezeichnung der historischen Wissenschaften –, seien, wenn im folgenden diese Begriffe benutzt werden, auszuklammern. Allerdings dient auch in unserem Zusammenhang „Gelehrsamkeit“ zur Bezeichnung der wissenschaftlichen Betätigung im Bereich der Geisteswissenschaften.
- ³ Zu dem größeren Zusammenhang, in den auch die „Querelle“ einzuordnen ist, vgl. Hans Gerd Rötzer: Traditionalität und Modernität in der europäischen Literatur. Ein Überblick vom Attizismus-Asianismus-Streit bis zur „Querelle des Anciens et des Modernes“, Darmstadt 1979.
- ⁴ Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Definition des Begriffes in Zedlers Universal-Lexicon, Bd. 28, Sp. 1319: „Bey der grossen Menge der Wissenschaften, welche heut zu Tage im Schwange sind, muß ein Polyhistor mehr wissen und vor allen Dingen eine gnugsame Erkänntniß der so genannten schönen Wissenschaften, wie sie aus der Philologie und Historie bestehen, besitzen, auch dabey in den höhern Wissenschaften die wichtigsten Materien, nebst den dazu gehörigen Büchern wissen. Doch ist auch der Mißbrauch dieses Titels sehr groß. Die Polyhistorey ist eine Sache, darauf man sich nicht zu legen. Denn in allen Theilen der Gelehrsamkeit zeigt sich die Wahrheit in solcher Menge, und die Meditation, so dabey erfordert wird, ist so mühsam, daß das menschliche Leben viel zu kurz, als daß jemand in vielen Theilen der Gelehrsamkeit zugleich nur mäßige Gelehr-

samkeit erlangen sollte. Wer nun seine Kräfte und Arbeit in allzuvielen Dingen zerstreuet, der kan eben keine so grosse Geschicklichkeit in seiner Disciplin erlangen, folglich den andern nicht so dienen, als wenn er sich mit allen Kräften auf eine Sache geleet. Dahero wird man auch finden, daß die grösten Polyhistores, in der Profession, darinnen sie stehen, der Welt eben keine grosse Dienste leisten, sondern eben, weil sie Polyhistores sind, sich mit Allotrien beschäftigen".

- ⁵ Friedrich Gottlieb Klopstock: Die deutsche Gelehrtenrepublik. Ihre Einrichtung, ihre Geseze. Geschichte des lezten Landtags. Auf Befehl der Aldermänner durch Salogast und Wleamar, Hamburg 1774. Das Werk entstand, nachdem 1768 Klopstocks Bemühungen, in Wien eine Akademie der Wissenschaften zu gründen, fehlgeschlagen waren.
- ⁶ So etwa bei Carl Gustav Heraeus und im „Parnassus Boicus“. Vgl. Guillaume van Gemert: Oberdeutsche Poetiken als Forschungsproblem. Zur Dichtungslehre des „Parnassus Boicus“ (1725/1726), in: Dieter Breuer/ Wolfgang Brückner/ Hans Pörnbacher (Hrsg.): Oberdeutsche Literatur im Zeitalter des Barock, München 1984, S. 277-296. Hier: S. 285-286. (Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 47 (1984), H. 1).
- ⁷ Grimm, Literatur (s. Anm. 1), führt die Schrift auf in seinem Literaturverzeichnis (S. 761), allerdings mit falschem Erscheinungsjahr (1768 statt 1718). Weder im Text noch in den Anmerkungen erwähnt er das Werk weiter. In Anm. 588 auf S. 737 erscheint ein Johann Gottfried Buchner (sic!) mit einem Werk „Micrologiae literariae“, das 1718 in Frankfurt erschienen wäre. Liegt hier eine Verkettung von Verwechslungen und Irrtümern vor?
- ⁸ Über ihn: Zedler, Universal-Lexicon, Suppl. 4, Sp. 920-922; Jöcher, Gelehrten-Lexicon, Bd. 1, Sp. 1460-1461. Für weitere Literatur über Büchner, die sich allerdings vorwiegend mit seiner Tätigkeit als Naturwissenschaftler, besonders mit seinen mineralogischen Forschungen, befaßt, s. IBN. Index Bio-Bibliographic Notorum Hominorum. Edidit Jean-Pierre Lobies. Pars C. Corpus alphabeticum. Sectio generalis, Vol. 26, Osnabrück 1982, S. 15379.
- ⁹ JOH. GOTTOFREDI BÜCHNERI, // Philos. Mag. // SCHEDIASMA // HISTORICO-LITERARIUM, // DE // VITIORUM // INTER ERUDITOS // OCCURRENTIUM // SCRIPTORIBUS, // ADDITIS INSIMUL // QVIBUSDAM HORUM VITIORUM // CAUSIS SPECIALIBUS, EXEMPLIS, // ET HORUM LIBRORUM // USU. // Quibus adjecti sunt etiam copiosi Indices. // [Vignette] // LIPSIAE, // Sumtibus JOH. CHRIST. COERNERI, // A. 1718. // (Exemplar: Leiden [UB]).
- ¹⁰ Ein photomechanischer Nachdruck der deutschen Übersetzung (1716) von Johann Burkhard Menckes *De charlataneria eruditorum* (1715), mit dem Titel *Zwey Reden von der Charlatanerie oder Marktschreyerey der Gelehrten, Nebst verschiedener Autoren Anmerkungen*, erschien 1981 in München als Band 2,1 in der Reihe „Quellen zur Geschichte des Buchwesens“. Zu Mencke (1674-1732) vgl. ADB XXI, S. 310-311.
- ¹¹ Vgl. Zedler, Universal-Lexicon, Suppl. 4, Sp. 920. Hier heißt es, daß die Magisterpromotion 1716 stattgefunden hätte. Vgl. aber Anm. 12.
- ¹² Schediasma, Kap. 2, sectio 1, § 3. Vgl. besonders ebd., S. 80: „Erroribus quam proxime accedunt Eruditorum Extrema, quae ipsi in diversis etiam subinde com-

mittere solent materiis; sunt enim ea nihil aliud, quam erronea sibi invicem opposita iudicia, ubi unum peccat in excessu, alterum vero in defectu, id quod breviter lapsus vocare solemus ab uno extremo ad alterum. Uberius haec omnia in dissertatione exposui Historico-Philosophica, de Scylla Eruditorum, [...]”.

In der dazugehörigen Anmerkung heißt es in bezug auf die Disputation: „Habita est Erfurthi A. 1717 [...]”.

¹³ Vgl. Schediasma, S. 222-224: „Tandem vero et quærelis iusti sunt ponendi limites, ne nimio carpenti studio aliorum officiant auribus, qui horum non adeo non sunt sitiens lamentorum. Cum enim nihil nec perfecti nec satis emendati, cui ni non aliquid adhaereat, in hac sit expectandum imperfectione, sufficit, si non ita aperte saltem labamur. Certe durior ejusmodi et inflexibilis animi torvitas pravis aequè haud vacat animi motibus, atque *μισανθρωπov* haud immerito sortiuntur nomen, qui omnia sine intermissione corrugata sugillant fronte, tristesque semper sedent, quasi e Trophonii nuper reversi essent specu; [...]”.

¹⁴ Vgl. Schediasma, S. 219-222: „Contrariis ergo asperam hanc virtutibus abstergamus labem, et cautius ex propositis hisce mercari discamus exemplis; Non enim ad id comparata sunt ista, ut Heracliti inepte eos rideamus more, tanquam humiles mentisque inopes animas, ac de iis, nostram testemur *χαρειακίαν*, censoria solum eos perstringentes severitate, quasi hoc solummodo ad Rei literariae sufficeret emendationem; Sed deterior nostra exinde haurienda est cognitio, cavendumque est, ne et nos aliorum exponamus irrisioni, et talia miseratione committamus digna, siquidem alias vulgatum ad nos spectat proverbium: *ρᾶων μωμείσθαι ἢ μμείσθαι*. Et profecto terrorem quoque aliis isti incutiunt libri, ut eo majori cum cura ab iis sibi caveant vitiiis, probe scientes, quot in eos irrupturi sint censores ac Midae aemuli. Et quis non undabundos tales etiam vereretur Momos, a quibus tantum iis infamiae imminet periculum? sponte ergo ad saniolem redibunt mentem, quibus aliquis honoris et ignominiae adhuc inest sensus, ut hac ratione hosce conciliare sibi possint Catones”.

¹⁵ Anders Mencke, der auf S. 237-265 seiner *Zwey Reden* (s. Anm. 10) die Mathematiker, Astronome, Physiker und Ärzte behandelt.

¹⁶ Schediasma, S. 218-219: „Sed graviora omnino restant incommoda, ab istis Eruditorum originem ducentia vitiiis; Majora nimirum Scientiarum incremento hac ratione obijciuntur impedimenta, dum istis omnes quasi turgent disciplinae, et tantum non penitus sunt repletae, quae si removerentur, praegrandum omnino facere aliquis posset temporis lucrum, inque utilioribus consumere rebus. Sed eheu! nonne maxima aetatis pars in cognoscendis evitandisque iis est terenda? Et quae tandem ipsis superest impendenda disciplinis, nisi parvula quaedam huic haud sufficiens culturae particula? Adeo igitur verum est, facilius longe novas exstrui posse aedes; si ruinosae prius non fuerint diruendae”.

¹⁷ Schediasma, Praefatio,)(4^v-)(5^r: „Rem ipsam tamen, si sanae mentis es, et non ipse barbarae hujus factionis complex, ita se habere invenies, si modo collectos à me in hoc scripto fortuito a me carbone delineato evolves Autores, qui certiolem procul dubio hujus Te facient rei”.

¹⁸ Schediasma, Praefatio,)(5^r: „Sic autem hancce pertexui telam, ut taedium, quod facile quidem ex eo suboriri potuisset, si sola Autorum in medium proferrem nomina, hac abstergere conatus fuerim ratione, quando varia ab Autoris istis

- prolata immiscui exempla, nova insuper ab ipsis praetermissa ac causas quasdam addens speciales, ubi et eas ob memorata scripta ortas vix praetermisi controversias, cum qualicunque de iis, si opus erat iudicio”.
- ¹⁹ Der Stecher konnte nicht ermittelt werden.
- ²⁰ Vgl. Schediasma, Kap. 3, §3, S. 209-211: „Pariter et Christianus Gryphius Schediasma promisit Epistolicum, quo Eruditi mente capti, Melancholici et *ἀυτόχειρες* repraesentantur, quorum exempla ex Historia antiqua praesertim Stoicorum jam tum collegit M. Christoph. Aug. Heumann, in dissertatione, de *ἀυτοχειρία* Philosophorum”.
- ²¹ Schediasma, S. 1: „De Scriptoribus, qui generaliter et particulariter de Vitiis Eruditorum tractarunt”.
- ²² Schediasma, S. 72: „De Scriptoribus, qui specialiter Eruditorum annotarunt Vitiis”.
- ²³ Schediasma, S. 72: „Sectio I. De Vitiis Intellectus”; ebd., S. 134: „Sectio II. De Voluntatis Vitiis”.
- ²⁴ Schediasma, S. 201: „De Incommodis ex hisce propullulantibus Vitiis, deque istorum librorum Usu”.
- ²⁵ Schediasma, S. 2-4: „[...] quorsum referri quoque possunt de praecocibus Eruditibus scripta varia, utpote D. Georg. Henr. Goezii, Joh. Christ. Wolfii, Andreae Bailleti, Sebast. Kortholdi, Davidis Sculteti, Joh. Henrici von Seelen, et Kleffkeri”.
- Vgl. auch die dazugehörigen Anmerkungen, in denen die Titel der einschlägigen Schriften genannt werden.
- ²⁶ Schediasma, S. 6-8: „Qvibus inseri etiam merentur dissertationes [...] D. Goezii et Christiani Wilhelmi Loescheri, de Eruditis opificia primo tractantibus, Hausmanni dissertatio et D. Goezii selecta ex Historia literaria, de Eruditis Rusticis, ejusdem de sutoribus eruditibus, [...]”.
- ²⁷ Schediasma, S. 8: „[...] personati cujusdam Scriptoris, de Eruditis spuriis”.
- ²⁸ Schediasma, S. 16-17: „[...] M. Henrici Bonickii, de *ἀββλοις* seu Eruditibus sine libris dissertatio, [...]”.
- ²⁹ Schediasma, S. 14: „[...] Autoris Observationum Miscellanearum de Eruditis Epitaphia sibimet ipsis ponentibus, [...]”.
- ³⁰ Schediasma, S. 20-23: „M. Isserstadii et Boeckmanni de Nicolais doctis, (von gelehrten Nickeln) etc. Lud. Jacobi, de claris Jacobis; Philippi Labbei, de claris Philippis; Theopili Raynaudi, de claris Theophilis. Id vero negandum non est, vix omnes et singulas has materias hecatombe dignas esse, cum plurima etiam ab ociosioribus praepostera et coacta curiositate non sine pompa et grandiori in scenam producantur, apparatu”.
- ³¹ Schediasma, S. 24: „Horum igitur in praesenti Scriptores in unum colligere fascem libet praecipuos; ubi tamen vix nobis res erit cum iis, qui partium Eruditionis defectus et vanitates monstrarunt; ea solum potius eligentes, quae ad Eruditorum vitia ab ipsis illis originem ducentia spectant; [...]”.
- ³² Schediasma, S. 37: „Taceo permultos adhuc Scriptores Satyricos, qui hic quicquam conferunt, puppim enim ac proram isti hocce suae doctrinae esse volunt argumentum, hominum sugillare vitia, nec levibus ea insectari aculeis; eorum enim notitia sufficienter ex aliis hauriri potest Autoribus, qui multa egregie ornateque

hac in re scripserunt, idcirco hoc supersedere poteram labore, cum ea in parte nullus relictus mihi sit locus”.

³³ Schediasma, Kap. 1, §§ 11-19 und Supplement, § 7.

³⁴ Schediasma, S. 38: „Peculiare autem institutum aggressus est celeberrimus Burcard Gotthelf Struvius, Patronus ac Praeceptor noster omni observantiae cultu venerandus, in dissertatione, de Vitiis Historicorum; [...]”.

Zu Struve (1671-1738) vgl. ADB XXXVI, S. 671-676.

³⁵ Schediasma, S. 46-48: „Neminem autem facile scio, qui Scholasticorum praesertim philosophandi methodum majori perfricaverit sale satyrico, praeter Anonymum quendam, qui id, quod animo sibi conceperat propositum, strenue executus est in quibusdam successu temporis singulatim editis tractatibus, nimirum Gnostologia, Noologia, Fiscologia, Metaphysica, Pnevmatica, Physica, Ethica, Logica et Rhetorica. Acriter is maxime in eos invehit, qui omnem plenis buccis crepant scientiam, et tamen nil nisi inanid proferunt nomina; imo ipsos istorum lacessere manes, ac omne illis jurasse exitium videtur, tam ridicule enim cum iis agit, ac si Orbilius producere vellet, qui ipsis Virgas daret. Qvanquam hisce malo huic medicinam parari nugis ferme desperaverim”.

In der dazugehörigen Anmerkung auf S. 46-47 werden einige Beispiele aufgeführt, die die Merkwürdigkeit der Titel dieser Art von Schriften belegen sollen.

³⁶ Schediasma, S. 73-74: „Ubi tamen bellum a Cartesianis indici mihi vix patiar, praeter universale hominum iudicium incongruum sane operationum mentis examen instituentibus, quo intellectum solummodo pati, voluntatem vero agere sine ulla pronunciant experientia; atque idcirco ordinem semel locatum turbare, multaque audacter immutare procul dubio sibi sument; cum enim istis, qui praejudicatarum vacui sunt opinionum difficulter id persvaserint, quod aliter longe se habere experientiae et examinis proprii ductu deprehendunt, hinc multum etiam abest, quin horum subscribere sententiae, opus sit”.

³⁷ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 2. Vgl. ebd., S. 74-75: „Ad intellectum ergo quod attinet, nil magis naturae hominum, prout quidem nunc est, convenit, quam ut diversa erret fluctuetque ratione; hinc etiam eruditos in suis errare scriptis non aliter ac humanum est, quippe et ipsos esse homines, nec sub vate loqui certum quidquod certissimum est; In mare autem immergeremur amplissimum, si omnia de eruditorum erroribus recensere scripta velimus.”

³⁸ Schediasma, S. 80 (Vgl. oben Anm. 12).

³⁹ Schediasma, S. 83: „Similiter et ab erroribus parum differunt praejudicia, ita tamen, ut errorum causas suppedient uberrimas: quippe erronea sunt ista principia, ex quibus deinceps alia iudicia progignuntur falsa”.

⁴⁰ Schediasma, S. 86: „Imprimis vero D. Joh. Christianus id egit Langius, in disert. de praejudiciis, anno superioris Seculi 89. in lucem prolata; [...]”.

Zu Lange (1669-1756) s. ADB XVII, S. 640-641.

⁴¹ Schediasma, S. 87-88: „Sed nimis prolixa foret enumeratio, si Philosophiae quoque Systematicae attingerem Scriptores, Johannem videlicet Lockium, Illustrem Tsrnhausen, Johannem Clericum, Petrum Poiret, Gundlingium, Malebranchium, Antonium le Grand, aliosque, qui vix levi brachio hanc quoque tetigerunt materiam”.

- ⁴² Schediasma, S. 89-94: „Praesertim vero magna hodie Eruditorum pars pestifero illo laborat morbo, quo isti nova ubique crepare, et quae antiquitus dicta sunt, alto spernere supercilio, summoque exponere ludibrio, omnibus annuntur viribus, putantes nimirum, majores nostros talpa caeciores, nos e contra Argo oculatiores esse, omnemque sapientiam nodo ad nos alligatam gordio; de quibus videri clar. Böhmeri, de pruritu innovandi programma, et M. Joh. Jac. Lehmanni dissert., de eo, quod justum est circa novitates, qui hujus rei egregie in ea definit limites. Contrarium vero alii incurrunt vitium, dum Veteres tantum mirantur, et suorum temporum ingenia prorsus contemnunt, utque stupidissimos exhibent Accisias, quasi recentiorum capita cerebro relicta fuerint vacua, antiquorum vero eruditio ac sapientia omnibus absoluta sit numeris, ipsique Scientiarum Patriarchae inconcusse omnia scripserint”.
- ⁴³ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, §§ 7-8. Vgl. auch ebd., S. 101-104: „Qvemadmodum autem variae Retractationum allegari solent causae, sic inter postremas haud est scribendi pruritus. Urget enim quandoque nonnullus gloriae percitos oestro et iudicio valentes infirmo impetus quidam, ut non satis praemeditata in lucem proferant scripta, putantes, opprobrium ipsis fore, si eruditorum commodis sua invidere vellent magnalia, ex quo autem postea oriuntur libri Retractationum et curae secundae. Hinc jure hoc reprehendit ac simul retundit vitium Autor Obs. I. Tom. II. Obs. Halensium, qui non immerito illustris et celeberrimus esse videtur Christianus Thomasius”.
- ⁴⁴ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 9. Vgl. auch ebd., S. 105, wo es in einer Anmerkung heißt: „Nec injuriam quoque THEOSOPHIS, imprimis WEIGELIO, BÖHMIO, ARNOLDO, aliisque faciet, qui eos varios conceptus chymicos et astrologicos ad Theologiam non sine damno attulisse dixerit”.
- ⁴⁵ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 10. Vgl. ebd., S. 109-114: „Inter omnia vero haud manifestius nossem exemplum, quod quam late praejudicia noxia sua spargant semina, clarius evinceret, quam corruptum eruditorum quorundam sensum, Gallis ideo corruption du gout dictum. [...] Cujus vitii causas studiose investigare tentavit doctissimarum hujus Seculi foeminarum Vertex Anna Dacieria, Tanaquilli Filia, in Tract. des causes de la corruption du gout”.
- Die Schrift von Anne Le Febvre Dacier erschien 1714.
- ⁴⁶ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 11, Vgl. ebd., S. 115-118: „Non absimilis quoque huic vitio Eruditorum est Stultitia, qua voce summa nimirum intellectus denotatur imbecillitas, ortum suum ex Voluntatis depravatione trahens; [...] Abderiticum istud sane inter Eruditos quoque dari malum, eleganter Erasmus evincit Roterodamus, in suo, quod in itinere ex Anglia rediens Thomae Moro dicaverat Encomio Moriae, [...]”.
- ⁴⁷ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 12.
- ⁴⁸ Schediasma, S. 120-121: „Nondum autem omnium intellectus vitiorum finis est, notarunt enim adhuc alii alia ex ipsis praepiudiciis profluentia vitia, videlicet Pedantismus, qua voce innunt doctrinam fastu, virtute ficta ineptoque iudicio corruptam; [...]”.
- ⁴⁹ Schediasma, S. 121-122, Anm.: „Hinc Paedantismus distingvi facile poterit ab Eruditorum, ut vocari solet, Charlataneria, seu Harlequinismo, is enim vitium solummodo intellectus est, hic autem Voluntatis insuper notat malitiam”.

In Sebastian Stadels *Send-Schreiben An Johann Musen-Freund. Von der Marcktschreyerischen Eitelkeit der Gelehrten*, das der deutschen Übersetzung von Menckes *De Charlataneria* (s. oben Anm. 10) angehängt war und auf das Büchner sich in einer Anmerkung auf S. 122 des Schediasma beruft, wird ebenfalls versucht (S. 294-295), Pedantismus und Charlatanerie gegeneinander abzugrenzen: „Die Pedanterey zeigt also eine Einfalt des Gemüthes an; die Charlatanerie hingegen kömmt den Betrügern zu, welche sich nach der Art der Marcktschreyer nur bemühen durch Hintergehung andrer Leute ihren Vortheil zu machen. Die Pedanten betrügen vielmehr sich selbst, als andre, indem sie die eitle Einbildung grosser Weißheit aufbläset: Die Charlatane aber sind selbst nicht tumm, sondern suchen nur andre Leute tumm zu machen, und sich dieser Einfalt zu ihrem Nutzen zu bedienen. Der Hochmuth bleibt gewiß beständig mit der Pedanterey vereiniget, die Charlatanerie nicht allezeit: Es suchet ja nicht jeder Hochmüthige seinen Gewinn oder einen allgemeinen Beyfall, wie man leicht aus erst angeführten Proben von Pedanten erkennen kann”.

⁵⁰ Schediasma, S. 122-125: „Egredie Ulricus hos depingit Huberus, in sua de Pedantismo Oratione, qvem vero in multis clariorem reddit locis, illustris Christianus Thomasius, in den Monatlichen Gedancken/ in qvibus singulos pariter de vitando hortatur Paedantismo”.

Über Hubers Rede vgl. vor allem: Kühlmann, *Gelehrtenrepublik* (s. Anm. 1), S. 438-447. Über Huber (1636-1694) s. *Nieuw Nederlandsch Biografisch Woordenboek. Onder redactie van P.C. Molhuysen en P.J. Blok, Eerste deel, Leiden 1911, Sp. 1165-1168.*

⁵¹ Schediasma, Suppl., S. 31: „Ac inter eos qvidem difficulter admodum istam evitare possunt denominationem, qvi rebus insenescent vilissimis, ac dum in grege puerorum omne transigunt tempus, tales sibi adsciscunt mores, ut tyrannidem suam vel cum Phalaridis aut Dyonisii commutare imperio nefas duxerint, et in continenti Paedagogus e sermone, vultu omniqve eorum liquido appareat gestu”.

⁵² Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 13. Vgl. auch ebd., S. 127: „[...] hinc novus oritur morbus, infinitorum errorum causa, λογوماχία, [...]”.

⁵³ Schediasma, Kap. 2, Sectio 1, § 14. Ebd., S. 129-133: „Et quis nescit, inter Eruditos etiam deprehendi Scepticismum, qvo omnium Scientiarum certitudo, ipsaqve qvibus innituntur, labefactantur fundamenta, atqve tantum non penitus evertuntur? Improbos ergo horum hominum insultus non potuere non maxima repellere vi Viri longe praestantissimi, Petrus scilicet Gassendus, Samuel Parckerus, Mersennus, Paschius, Schoockius, Hartnaccius, de Villemandy, Zeidlerus, Wedderkopf, etc.”.

⁵⁴ Schediasma, Kap. 2, Sectio 2, §§ 1-4. Büchner bezieht sich hier auf Saldens *De libris varioque eorum usu et abusu libri duo* (Amsterdam 1688) (Schediasma, S. 139-141) und Rossis *Pinacotheca imaginum illustrium doctrinae vel ingenii laude virorum* (Amsterdam 1643) (Schediasma, S. 148-150).

⁵⁵ Schediasma, S. 156-157, Anm.: „In Atheorum ibi quoqve deprehenditur numero Summus iste Aristoteles, sanctissimum plurimorum Palladium. Absit tamen, ut omnes ejus sectatores huic ideo accensendi sint catervae, qvin potius ingenuos eos esse homines, lubens agnoscam, si modo istas ex ejus assertionibus profluentes abnuerint consequentias. Idem enim, qvod de philosophis qvibvsdam Cartesianis

Dominus BUDDEUS l.c. protulit iudicium, et hic quoque locum obtinet. 'Quod si autem vel maxime', ait, 'ad Spinotzismum haec Cartesianorum philosophia quodammodo duceret, neutiqum viris illis doctis, qui talem sententiam fovent, imputandum, ac si Athei sint aut Spinotzistae. Saepius enim potest, ut nobis non animadvertentibus ex nostris principiis conclusio quaedam sequatur, quam tamen ex iis sequi non putamus, quamque adeo toto detestamur pectore'. Quod idem etiam docet Dominus THOMASIVS, in der Ausübung der Vernunft-Lehre, Cap. 3. § 90. Caeterum rationes adhuc, quibus nonnulli evincere conantur, Aristotelem plane fuisse atheum, congestas vide, in 'Observat. select. ad Rem liter. spectant.' Tom. VIII. Obs. X. p. 209. seqq."

⁵⁶ Schediasma, S. 159: „Et imposturarum quidem ex mente Domini Struvii varia sunt genera; Inter potiora vero numeranda sunt Plagium, suppositiones, et librorum furtum”.

⁵⁷ Schediasma, Kap. 2, Sectio 2, §§ 5-8.

⁵⁸ Schediasma, Kap. 2, Sectio 2, §§ 9-11.

⁵⁹ Schediasma, Kap. 2, Sectio 2, § 12.

⁶⁰ Schediasma, Kap. 2, Sectio 2, § 13. Vgl. ebd., S. 194: „Ad rem autem literariam maxime suum habuit respectum clarissimus Michael Lilienthal, Regiae Societatis Berolinensis Scientiarum et artium Socius, dum suam, de Machiavellismo literario, sive, de perversis quorundam in Republ. literaria inclarescendi artibus, dissertationem, publicae tradidit luci”.

Über Lilienthal (1686-1750), s. ADB XVIII, S. 650.

⁶¹ Schediasma, Kap. 2, Sectio 2, § 14. Ebd., S. 196-197: „Hunc non infelici pariter insecutus est successu Vir de Re literaria optime meritus Joh. Burckhardt Menckenius, in suo, ut vocatur, Tractatu: Charlataneria Eruditorum, [...]”.

⁶² Schediasma, S. 199-200: „Telam hinc longius pertexere non immerito possem, odium commemorando Theologicum, nimium allegandi Studium, Grandiloquentiam, πολυγραφίαν, βιβλιομανίαν, ignaviam hominum naturalem, Titulomaniam, Galantissimum in scriptis et in studiis, solaecismos et inanem quendam Scientiarum πολυστορίαν etc.”.

⁶³ Schediasma, S. 200-201: „Et quis etiam solus Augiae istud expurgaret stabulum, quem aere Dodonaeo loqvaciorem esse oporteret, si in hosce maeandros incurreret et labyrinthos? idcirco sufficit, quasdam modo generales eorum constituisse classes”.

⁶⁴ Schediasma, S. 213-214, Anm.: „Saepius eruditis in opprobrium nomen affigi Blackschieter, vel me tacente notissimum est, cujus vocis genuinam indagantur significationem doctissima Collegii Gelliani, quod Lipsiae olim floruit, membra, teste Autore Observationum Miscellanearum, Tom. II. p. 739. qui nonnulla eorum ab amici cujusdam humanitate impetrata exhibet annotata”.

Zu dem Wort „Blackschieter” vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch II, Sp. 60.

⁶⁵ Schediasma, Kap. 3, § 6. Vgl. auch oben Anm. 16.

⁶⁶ Schediasma, Suppl., S. 38-39: „Interea multum abest, quin ego pro universali quodam agere velim Zoilo, [...]”.

⁶⁷ Schediasma, Suppl., S. 39-40. Es handelt sich um die 140. Maxime aus Gracians Schrift.

⁶⁸ Schediasma, Kap. 1, §§ 8-10.

- ⁶⁹ Zu den genannten Autoren s. Schediasma, Index Autorum, und die dort genannten Stellen im Werk.
- ⁷⁰ Die Stellen im Schediasma, wo auf Buddeus Bezug genommen wird, sind zu finden im Index Autorum.
Über Buddeus (1667-1729) vgl. ADB III, S. 500-501; NDB II, S. 715; Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begründet von J.J. Herzog. Dritte Auflage hrsg. von Albert Hauck, Bd. 3, Leipzig 1897, S. 518-522.
- ⁷¹ Der Index Autorum im Schediasma nennt in voce „Thomasius“ und „Unterredungen (Monatliche)“ etwa 25 Stellen im Werk, an denen Büchner sich mit Thomasius auseinandersetzt.
- ⁷² Thomasius betrachtete den von ihm heftig bekämpften Aristoteles u. a. als Muster des Pedanten vgl. Grimm, Literatur (s. Anm. 1), S. 361. Für Büchners Auffassungen über Aristoteles s. oben Anm. 55. Besonders aufschlußreich ist in dieser Hinsicht auch eine Anmerkung im Schediasma auf S. 88, in der Büchner unter Berufung auf Thomasius' Monatsgespräche u. a. die Verteidigung auf Aristoteles, die angeblich an einigen Universitäten verlangt wird, anprangert: „Vel tribus saltem verbis eorum adhuc injicienda est mentio, qui Aristotelis penitus se fatentur esse mancipia, superstitiosamque erga ipsum foveant venerationem, quam ferre nequitiam potuit, doctissimus MICH. LILIENTHAL, in Tr. 'de Machiavellismo liber.' vid. p. 25. 26. Convenit cum his iste quarundam Academiarum mos, ubi Magisterii Candidati ex Praescripto recipiunt, et stipulata promittunt manu, se non damnaturos et improbaturos Philosophiam Aristotelis, omnibusque, qui eam labefactare et convellere ausi fuerint, pro virili restituros. Cujusmodi obligationis formulam exhibet illustris THOMASIVS 'in Colloquiis menstruis', A. 1688. P. I. p. 599. [...]“.
- ⁷³ Thomasius sah in Sokrates sein Ideal des wahrhaft gelehrten und tugendhaften Menschen verkörpert vgl. Grimm, Literatur (s. Anm. 1), S. 373. Auf S. 131-132 des Schediasma versucht Büchner mit viel Aufwand der Auffassung zu entgegnen, daß Sokrates und Platon Skeptiker gewesen wären.
- ⁷⁴ Zu Schupp (1610-1661) und dem pädagogischen Realismus vgl. u. a. Klaus Schaller: Johann Balthasar Schupp: Muttersprache und realistische Bildung, in: Stadt - Schule - Universität - Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Vorlagen und Diskussionen eines Barock-Symposiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1974 in Wolfenbüttel. Hrsg. von Albrecht Schöne, München 1976, S. 198-209.
- ⁷⁵ Vgl. oben Anm. 44.
- ⁷⁶ Das Werk lag mir vor in einem Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Sign. Ea 240). Der Titel lautet:
IN NOMINE SAPIENTISSIMI !// AHASVERI FRITSCHII// DISSERTATIO// De// VITIIS ERUDI-// TORUM// Nulla scientia melior// est illâ, qva Homo cognoscit seipsum.// Bernhard. de internâ domo c. 29.// [Vignette]// LIPSIAE, JENAE & RUDOLSTADII, // Sumtibus// JOH. THEODORI, CHRISTOPHORI// & DAVIDIS FLEISCHERI.// ANNO M DC LXXVII.//
- ⁷⁷ Zu denken wäre etwa an die Schrift eines gewissen Gratianus Aschpanus, die 1728 in Köln (?) erschien unter dem Titel *De superstitione erudita seu litteraria libellus* (Exemplar: Nijmegen UB, Sign. 411 c 135) und die, wie Büchners Schediasma,

auf das sie sich häufig bezieht, im Grunde eine umfassende Bibliographie der Gelehrtenkritik des frühen 18. Jahrhunderts bietet.